

1 Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht«; 2 ehe die Sonne und das Licht, der Mond und die Sterne finster werden und die Wolken wiederkommen nach dem Regen, – 3 zur Zeit, wenn die Hüter des Hauses zittern und die Starken sich krümmen und müßig stehen die Müllerinnen, weil es so wenige geworden sind, wenn finster werden, die durch die Fenster sehen, 4 wenn die Türen an der Gasse sich schließen, dass die Stimme der Mühle leise wird und sie sich hebt, wie wenn ein Vogel singt, und alle Töchter des Gesanges sich neigen; 5 wenn man vor Höhen sich fürchtet und sich ängstigt auf dem Wege, wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke sich belädt und die Kaper aufbricht; denn der Mensch fährt dahin, wo er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse; – 6 ehe der silberne Strick zerreißt und die goldene Schale zerbricht und der Eimer zerschellt an der Quelle und das Rad zerbrochen in den Brunnen fällt. 7 Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat. 8 Es ist alles ganz eitel, sprach der Prediger, ganz eitel. (*Pred 12,1–8*)

---

Prächtiger Herbst. Ein Rausch an Farben, zuweilen noch warm, aber morgens ist schon Frühreif auf den Gräsern. Manchmal grau und neblig, aber oft ist es auch herrlich sonnig, in diesem ganz besonderen Licht, das eine eigene Qualität hat: Herbst-Qualität.

Ich mag den Herbst, obwohl oder vielleicht auch gerade weil darin ein Abschied liegt: vom Sommer, von der Wärme, von einer gewissen Unbeschwertheit. Und so wie Paul Gerhardt im „Geh aus mein Herz“ den „Sommer deiner Gnad“ besingen lässt, so können wir mit all den deutschen Dichtern, die so viele schöne Herbstgedichte erdacht haben, auch *diese* Jahreszeit würdigen und sie als „Feier der Natur“ betrachten.

Das Lied darauf wird wohl melancholischer ausfallen als ein Frühlings- oder Sommerpsalm. Es liegt ja die Einsicht zugrunde, dass vergänglich ist, was noch im Sommer selbstverständlich schien. Aber dennoch auch, dass wertvoll ist, was wir haben, dass es Grund zur Dankbarkeit gibt für das was wir hatten und Grund zur Zuversicht für das was kommt, sei es auch stürmisch, nass oder kalt. Hin- und wieder werden auch diese dunklen Erfahrungen unterbrochen von einem freundlichen Licht.

Der Bibelabschnitt für den heutigen Sonntag stammt vom Prediger Salomo. Das ist der, von dem auch der Ausspruch „alles hat seine Zeit und jegliches Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“ stammt. Vom vielen Nachdenken ermattet und vielleicht auch ein bisschen enttäuscht, der Illusionen entzaubert, stellt Salomo an anderer Stelle in seinem Büchlein fest: „Bei aller Vergänglichkeit gibt es nichts Sinnvolleres als froh und dankbar zu sein, zu essen und zu trinken, das Leben zu feiern!“ Das muss man schon mitdenken, wenn man diesen zweifellos hoch poetischen aber eben auch schwermütig klingenden Abschnitt liest.

„Feste feiern wie sie fallen...“ so sagt man manchmal. Neulich haben wir uns mit einem Familiengottesdienst zum Erntedank und anschließendem Beisammensein getraut. „Getraut“ deshalb, weil wir, für die das Feiern selbstverständlich war, erst wieder schauen mussten: „Wie geht das jetzt?“ Gestern Abend bin ich auf einem Geburtstag eingeladen gewesen, da trafen sich Menschen, die sich lange nicht mehr gesehen hatten. Jetzt konnte man sich begegnen zu schönem Anlass, in einer Nähe, wie sie lange nicht mehr möglich war.

Ich glaube nicht, dass wir völlig verlernt haben, zu feiern oder Nähe zu zeigen. Hier und dort fühlt es sich etwas hölzern an, finde ich. Nicht mehr so unbefangen wie früher. Das wird auch noch eine Weile dauern. Aber das wird wieder!

Ich glaube ja, dass es wichtig ist für jede einzelne Seele, für die seelische Gesundheit und für unsere Gemeinschaft, dass wir uns nicht verkriechen in dem Trauma, das die Pandemie wohl den

Meisten von uns gebracht hat. So überwinden wir die Einsamkeit, die sicher auch ohne Corona nach etlichen gegriffen hätte, aber unter der Distanz und Kontaktarmut besonders gedeihen konnte, so dass die Ängstlichen unter uns stets die Begründung ihrer Angst vor Augen hatten, um noch weiter von ihrer Angst verklavt zu werden. Insofern kündigt jedes Fest, schon jeder Gottesdienst von Befreiung.

Zurück zum Herbst, zur Vergänglichkeit: Paulus meint ja, die ganze Schöpfung sei verklavt und erlösungsbedürftig in ihrer Vergänglichkeit. Ich ahne, was der Apostel meint. Doch Paulus – offenbar kein Herbstmensch – schaut anscheinend auf den Frühling, auf Ostern als Ziel neuen, blühenden Lebens, das aus der Kargheit und Kälte des Winters erwacht. Doch kann man nicht schon im Herbst, der mit seinem bunten Finger das Wort „vergänglich“ bzw. „eitel, ganz eitel“ in den Himmel malt, Befreiung erkennen? Die Befreiung von unsinnigen Überforderungen, von einem „es muss immer mehr werden“ oder „es darf auf keinen Fall weniger werden“. Doch auf ein „es ist *nie* genug“ antwortet der Herbst: „Doch, es *ist* genug“ und lässt bunte Blätter wehen, wirft Äpfel und Birnen vom Baum, und Kastanien, dass wir sie sammeln und uns daran noch einmal freuen. Ich würde mir wünschen, die so genannten „kleinen Freuden“ mehr in den Blick zu nehmen. Wir haben uns fatalerweise angewöhnt, das was fehlt *allein* in den Blick zu nehmen. Das offenbart einen wirklich ungnädigen Blick auf uns selbst und andere und unsere Welt. Dieser negative Blick schadet uns in hohem Maß und wird sozusagen unfreiwillig zum bösen Blick. Ein so mächtiges „es reicht nicht, ich reiche nicht, du reichst nicht; es braucht mehr!“ kann tatsächlich nur von Gottes Gnade in ein rechtes Licht gerückt werden, vielleicht in ein mildes Herbstlicht: „Doch es reicht!“ „Du reichst!“ „Es ist gut!“ „Es gibt Grund zur Dankbarkeit.“ „Carpe diem – Pflücke die Zeit – nutze deine Zeit – freue dich in deiner Zeit, die Du hast!“

„Denk an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen und die Jahre nahen, da du wirst sagen: »Sie gefallen mir nicht.«“ Unsere Kinder, Enkelkinder, die Jugendlichen in unserer Gemeinde, die Konfirmanden, sie lernen von uns Erwachsenen, ob wir unsere Lektionen rechtzeitig gelernt haben. Ob wir wetterfest sind im Glauben, ob wir bei Nebel, Regen, Sturm bereits schlappmachen und aufgeben oder ob wir die Dankbarkeit mit in den Herbst und Winter tragen. Sie lernen von uns, wie wir unsere Zeit einteilen, ob wir nur Sorgen und Mühen, Alltag und Hektik kennen oder auch Freude, Sinn, freie, gemeinsame Zeit, in der wir uns erholen und zu uns selber finden. Ganz radikal hat es der Prediger Salomo für sich erkannt: „Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon“. Der Gewinn kommt erst durch das Bewusstwerden einer Vergänglichkeit. Und im selben Augenblick, wo mir bewusst wird, wie „die Blätter fallen“ und auch ich ein Blatt am Baum sein mag, das fällt, im selben Augenblick geht mir das Licht auf, das ich Grund zur Dankbarkeit habe. Das ist ein Spannungsbogen und zugleich eine mystische Erfahrung: Wir sind Geschöpfe und als Geschöpfe mit der gesamten Schöpfung vergänglich. Einerseits. Wir haben Zeit und können diese nutzen, uns darin freuen und dankbar sein. Andererseits.

Heute wollen wir feiern. Dass wir eine Gemeinschaft sind, eine Gemeinde verbunden mit Menschen weltweit, die denselben Glauben, dieselbe Hoffnung teilen. Dankbar sind wir für das was wir haben ohne darauf zu schielen, was andere haben oder was wir auch selbst einmal hatten. Dankbar richten wir den Blick hinauf zu unserem Kirchturm, zum Kreuz, dahinter drei Glocken eingehaust sind, die mit Inschrift und Klang zu Einigkeit im Glauben, zu Lob und zu Dankbarkeit und zum Sonntag als Tag der Ruhe und der Gemeinschaft aufrufen. Diese Glocken begleiten uns durch den Tag, das Jahr und die Jahreszeiten. Im Wandel stellen sie auch ein bisschen das Unwandelbare dar, das was Stabilität bei allem Wandel gibt. „Dies ist der Tag den der Herr macht, lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein!“ (Ps 118,24).

Gebet: Guter Gott, präge mir die leuchtenden Farben des Herbstes ein, damit ich immer vor Augen habe, dass du es gut meinst mit mir und der Schöpfung. Mach mich dankbar. Amen.